

Erforschung des Transhimalaja.

Aus dem Buche von Sven Hedin.

Schon auf der zweihundertjährigen Karte der Jesuiten zieht sich im Norden des oberen Brahmaputra eine Reihe von Bergen hin, die von Osten nach Westen folgende Namen tragen: Youe, Lartin, Schimouran, Coiran, Schompa, Lop, Schour, Lataca, Lencola, Kentaie, Kailas, Lataca usw. Diese Berge und Ketten sind jedoch nie aus den Quellen der Jesuiten auf moderne Karten von Tibet übertragen worden, wahrscheinlich nicht, weil den Geographen das von geschulten Tibetern gesammelte Material als zu unzuverlässig und unbestimmt erschienen ist. Und dennoch ist diese Reihe von Bergen nichts anderes als der Transhimalaja, obgleich die Darstellung verwirrt und unrichtig ist.

auf der Wasserscheide zwischen dem Salween und dem Brahmaputra. Alle die übrigen auf der großen kontinentalen Wasserscheide zwischen dem Indus und dem abfließenden Plateau. Alle Flüsse, die bisher von Europäern und Punjabis überschritten worden waren, gehören dem östlichen und westlichen Teil des Systems an. Zwischen dem Galambala- und dem Surlungla-See der Transhimalaja auch nicht auf einer einzigen Linie überschritten worden, und gerade zwischen diesen beiden Pässen lag der große weiße Fleck der Karte. Das einzige, was man davon kannte, waren die Gipfel, die Nyder und Wood gemessen, und einige Spigen, die Rain Sing von Norden aus gesehen hatte. Wenn ich die Reise des Pun-



Eingang ins Dzunglung oder Njanbital mit dem Kailas im Hintergrund.

Zwei Franzosen und zwei Engländer haben, außer einem halben Dutzend Punjabis (eingeborene indische Forschungsreisende, D. Ned.) vor mir den Transhimalaja überschritten. Ich habe mit dem besten Willen keine anderen Vorgänger als diese ausfindig machen können — in den Teilen des Systems nämlich, die innerhalb der Grenzen Tibets liegen — und keinen einzigen Vorgänger in den zentralen Regionen des Transhimalaja.

biten zwischen dem Manasarovar und dem Kuldap-tso ausnehme, deren Einzelheiten ich nicht kenne, so bestreitet die Kette zwischen dem Galambala und dem Schakti-la 950 Kilometer, umfaßt also ungefähr dieselbe Entfernung wie zwischen Stockholm und London. Und zwischen diesen beiden Grenzmarken liegen alle die Pässe, durch deren Ueberquerung es mir möglich geworden ist, den Verlauf des Transhimalaja zu verfolgen und zu beweisen, daß seine östlichen und westlichen, bereits bekannten Flügel zusammenhängen und ein- und demselben Gebirgssystem angehören, und daß dieses Gebirgssystem eines der höchsten, gewaltigsten der Erde und nur mit dem Himalaja, dem Karakorum, dem Altai und dem Kowloon zu vergleichen ist.

Zwischen dem Schiangang-la und Yalin, unweit der schwarzen Indus-Biegung, beträgt seine Länge 2300 Kilometer; küßt es sich aber noch beweisend, daß der Transhimalaja in den Hindukusch übergeht und sich längs des Salween weiterzieht, so ist er gegen 400 Kilometer lang! Im Norden und im Süden sind seine Grenzen scharf und deutlich; die nördliche bilden die von Rain Sing und mir entdeckten zentralen Seen, die südliche das ungeheure Indus-Fangpa-See. Seine Breite ist geringer als die des Himalaja, und seine Gipfel sind niedriger. Aber die Passhöhe ist im Transhimalaja bedeutender als im Himalaja. Die Durchschnittshöhe folgender fünf Himalajapässe, nämlich des Schar-chalep-la, des Mandala-la, des Scher-la, des Nola und des Kore- oder Photu-la, ist 5101 Meter, während die Durchschnittshöhe meiner fünf ersten Transhimalajapässe 5600 Meter beträgt. Im allgemeinen kann man sagen, daß die wasserführenden Flüsse ersten Ranges im Transhimalaja 500 Meter höher sind als die des Himalaja. Über der höchsten Spitze des Himalaja, der Mount Everest, ist mit seinen 8840 Metern um 1540 Meter höher als der Nien-tschang-tang-la, der, soweit man weiß, der Kulminationpunkt des Transhimalaja ist. Hiermit hängen auch die verschiedenen Reliefverhältnisse der beiden Systeme zusammen.

Hedins Schlitteneise im Schneesturm.

Es ist mir vergönnt gewesen, acht Transhimalajapässe zu überschreiten, während sieben von anderen Reisenden überschritten wurden. Sieben meiner Pässe waren vorher unbekannt. Von den übrigen habe ich den Ditscha-la und den Men-la gesehen; von allen übrigen reinigten mündliche Nachrichten gesammelt. Der Ditschakti-la ist eine Wasserscheide zwischen den beiden Indusarmen; der Tseti-laschen-la zwischen dem Salween und dem Indus, der Surlungla zwischen dem Salween und dem Nganglaring-tso. Der Schiangang-la und der Schang-Schung-la liegen

Duitigau.

Dafenstraße mit der großen Moschee und terrassenartig zum Dafen abfallender Stadtbild.



An der Stelle der montenegrinischen Abzweigung, wo die Einmündung nach Osten eintritt, gleichweit von Duitigau und San Giovanni di Media bei Alessio westwärts die alte Albanerstadt Duitigau. Der gefällige Moscheebau, in dem sich glänzend die Gläubigen zu den Besungen drängen, ist eine Herde der Dafenstraße.

men: die Räume des Transhimalaja sind flacher, seine Täler nicht so tief und breiter; die Räume des Himalaja sind steiler und spitz, seine Täler tief und energisch eingeschnitten. Jenes System ist kompakter und massiver als dieses, ein Verhältnis, das sehr natürlich ist, wenn man bedenkt, daß der Himalaja den Löwenanteil der Niederschläge des Westmonsons erhält, dessen Regenfluten seit unzähligen Jahrtausenden auf die Tiefe der Himalajataie erodierend gewirkt haben, während der Transhimalaja auf dem trocknen Plateau nur einen relativ unbedeutenden Teil der Monsunregen auffängt. Wäre es möglich, das Volumen beider Systeme an Gesteinsmassen zu vergleichen, so würde man sicherlich finden, daß das nördliche mächtiger ist als das südliche. Denn eine solche Vergleichung müßte vom Meeresspiegel ausgehen, und wenn auch der Transhimalaja der schmalere von beiden ist, beginnt seine Steigung doch von der Höhe zwischen 3000 und 5000 Meter, nämlich vom Tsangpo-tal, während die Steigung des Himalaja, genau genommen, vom Niveau des Meeresspiegels oder einige 100 Meter darüber beginnt. Als Wasserscheide nimmt der Transhimalaja einen höheren, bedeutenden Rang ein als der Himalaja. Der westliche Himalaja scheidet das Wasser zwischen dem Brahmaputra und dem Ganges. Doch jeder Wassertropfen, der im Himalaja vom Himmel fällt, geht nach dem Indischen Ozean. Dagegen ist der ganze mittlere Transhimalaja eine Wasserscheide zwischen dem Indischen Ozean im Süden und den abfließenden Plateaudpressionsen im Norden. Nur auf seinem westlichen Flügel ist auch der Transhimalaja eine Wasserscheide zwischen dem Indus und einigen seiner rechten Nebenflüsse, u. a. auf seinem östlichen zwischen Salween und dem Brahmaputra. Innerhalb der Grenzen Tibets gibt es nur einen Fluß, der auf dem Nordabhang des Transhimalaja entspringt und das System in einem Quertal durchbricht, aber dieser Fluß ist in Löwe und heißt auch bei den Tibetern der Löwenfluß, Singi-lamba, der Indus. Der Salween entspringt ebenfalls auf dem Nordabhang des Systems, erreicht aber den Ozean, ohne durch das Gebirge zu gehen. Alle übrigen Flüsse, die auf dem Nordabhang entspringen und unter denen der Dapsang-fangpa und der Soma-fangpa die größten sind, strömen den abfließenden Salween im Norden zu. Nur im mittleren Teil des Transhimalaja, aber doch auf einer Strecke, die gegen 1000 Kilometer lang ist, fällt die kontinentale Wasserscheide mit der Hauptfläche des Systems zusammen; denn im Westen geht die Wasserscheide von der Indusquelle nordwärts und dann nach Westen, um den Pang-gong-tso in das abfließende Tibet einzuschließen, und im Osten geht sie von der zwischen dem Tengrinor und den Quellen der Salween liegenden Gegend an nordwärts.



Im Hellboot auf dem Tsangpu (Brahmaputra).



so größer wird der Höhenunterschied zwischen der Oberfläche des Plateaus und dem entsprechenden Teile des Tales des Brahmaputra. So liegt z. B. der Tengrinor alle 1000 Meter höher als der große Fluß direkt im Süden von ihm, während der Tschunt-tso nur 156 Meter höher als Trabum liegt. Und betrachten wir das Verhältnis zwischen dem Tarot-tso (4627 Meter) und dem entsprechenden Punkt am Brahmaputra im Südwesten davon, der eine absolute Höhe von 4644 Meter hat, so finden wir, daß der Tarot-tso sogar fast 20 Meter tiefer liegt als der Fluß auf demselben Radius in dem gigantischen vom Himalaja und Transhimalaja gebildeten Doppelpaß. Eine Wanderung in dieser Linie würde also einen steilen Aufstieg zum Kern des Transhimalaja bedingen und einen noch beträchtlichen Abstieg zum See auf dem Plateauland hinab. Man kann daher sicher annehmen, daß der Tseti-lascha noch niedriger liegt und in der Tat die tiefste Depression in ganz Sogdiana ist.

Ich beschloß, das ganze gewaltige im Norden des Tsangpo liegende Gebirgssystem, dessen Zusammengehörigkeit und Kontinuität zu beweisen mir vergönnt gewesen ist, Transhi-

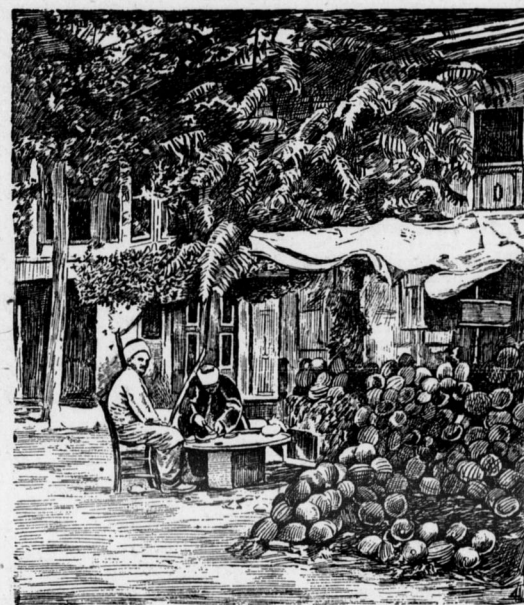
Das türkische Haus.

Von Friedrich Schröder.

Der Grundzug der türkischen materiellen Kultur ist trotz allen Glanzes, die sie an Festen entfalten kann, eine schöne Einfachheit. Das türkische Haus trägt ganz diesen Charakter. Schon die Außenseite verrät, daß man auf überflüssige Ornamente nichts gibt, die ja auch bei diesen Holzbauten nicht am Platze wären. Viele von den neueren Gebäuden, namentlich auf dem Lande, sind sehr elegant und tauchen mit ihrem hellen Anstrich aus dem Grün der Gärten auf. Aber in vornehmer Einfachheit zeigen sie keinerlei Schmuck: statt des-

mehr oder weniger europäisierte Geschmack der Erbauer auch ein Wort mitzureden hat.

Wir treten durch die Tür, die bei sehr reichen Leuten von einem Marmelstein in goldstrahlender Nationaltracht bewacht wird, in den Hausflur, tatsächlich genannt, weil er mit Steinen (tisch) gepflastert ist. In der Nähe der Tür hält sich die zahlreich Dienerchaft auf. Das ist ihr althergebrachter Platz. Hier sitzen sie, denen ihre schwarzen Gehärd ein außerordentlich würdiges Aussehen geben, und indem sie die Befehle aus den oberen Regionen erwarten, räumen sie und plaudern sie oder spielen das beliebte Brettspiel. Der erste unter ihnen, der das Vertrauen seines Herrn genießt, ist der Intendant,



Straßenszene in Stutari.

fen leuchtet nur die Tafel mit dem Kranzschmuck von dem Viebel herab und dämpft die helle, leichtsinnige Weltlichkeit des Galets.

Selbst die großen Privathäuser in der Stadt, die Konaks, sind aus Holz hergestellt oder sehr leicht aus Steinen aufgeführt, ebenso wie jene Zäune, die sich an den laudenden Gassen des Bosporus aneinanderreihen, oder die Kioske, die über die lieblichen Fluren der anatolischen Kampagna ausgestreut sind. Das türkische Haus wird darum nicht alt — man findet sehr wenige alte Häuser, die vielleicht seit einem Jahrhundert dem Feuer entronnen sind, Wind und Wetter widerstanden haben, und infolge der veränderten Witterungsverhältnisse ihrer Besitzer nicht verwaist in Trümmer gesunken sind. Die meisten Gebäude haben trotz ihres alten Aussehens kein hohes Alter. Darin gleichen sie den früh verfallenden Orientalen. Diese jedoch geben sich durch Schminke, Puder und Parfüm eine jugendliche Aussehen, während jene Häuser selten durch einen Anstrich verjüngt werden. Ganz und mürblich stehen sie da und ihre Fenster sind mit hölzernen Gittern (Kafes) geschlossen. Ein türkisches Haus der alten Zeit hatte mindestens den Vorzug der Bequemlichkeit. Alle Räume waren weit und luftig. Sie entsprachen dem Lebensideale und den Le-

benbedürfnissen eines türkischen Großen. Harem und Selamlit enthielten die gleiche Zahl von Zimmern, um den großen Troß der Dienerchaft zu beherbergen und den Insassen des Harems die nötige Bewegungsfreiheit und Sicherheit vor den Augen der Männer zu geben. Die Einrichtung des Hauses ist noch jetzt in der Grundzüge dieselbe wie in alter malaja zu nennen. Meine lange Reise darf nur als eine flüchtige und mangelhafte Rekonstruktion eines vorher gänzlich unbekanntes Landes betrachtet werden. Nur die große geographische Hauptlinie habe ich verfolgt und bezeichnet; in den Zwischenräumen meiner verschiedenen Routen liegen noch weisse Flecke, und an Detailarbeit ist noch genug übrig gelassen für Generationen von Forschern und Reisenden, die gründlicher vorbereitet und besser ausgerüstet sind, als ich es war.



Straß: in Istanbul.

In dieses Sofa mündeten und münden noch heute die Zimmer des Selamlits, der Männerwohnung. Die Dekoration hat aber heutzutage ihr Original fast ganz eingebüßt — der einzige künstlerisch schöne Schmuck sind die prachtvollen Teppiche, während das Meublement aus Polstermöbeln in europäischem Geschmack besteht. Die Wohnzimmer, d. h. das Empfangs- und Arbeitszimmer des Hausherrn, sind ganz individuell ausgestattet. Natürlich fehlen hier nicht die kleinsten achtgedigen, mit Perlmutter ausgelegten Tischchen, auf denen man für uns die zierliche Tasse Kaffee und Zigaretten stellt, die man uns als Ikram, d. h. als Ehrgang des Gastes, vorsetzt.

Die beiden Teile des türkischen Hauses, der Harem und der Selamlit, stehen nicht direkt aneinander. Es gibt zwischen ihnen eine Art Pufferabteilung, das sogenannte "Mabejn", das heißt das Zwischenzimmer, eine Art Übergang für die beiden Welten, die einander, ohne sich ansehend, so sicher gegenüberliegen. Hier ist: man von jenseits der Grenze die "den Stimmen der Dienerinnen" — dann aus der Ferne ihre Jungensfertigkeit bewundern. Der Plankaffe ist hier viel Spielraum gewährt.

Die Schlafzimmer, von denen sich im Selamlit nur die für die männliche Dienerchaft und für die Gäste befinden, weisen jetzt auch schon europäische eiserne Bettstellen auf. Früher bereitete man das Bettzeug, das während des Tages sich in einem der großen Wandkörbe, ohne die tein türkische Zimmer ist, aber in einem besonderen Bettzimmer beand, auf

dem Boden aus und schlief so den Schlaf des Gerechten. In kleineren Häusern, wo es an Raum fehlt, ist es noch heute so, und auf Reisen führt der Türke seine Bettstätten mit sich, um sie auf dem Boden der Kähns und der Gasthuden in den Dörfern auszubreiten.

Die Küche (mutiah) befindet sich außerhalb des Hauses. Die Köche, meistens Armenier, tragen für die Mahlzeiten das Essen auf großen Tablets in das Haus hinein. Man ist natürlich jetzt à la franca mit Wasbel und Messer.

In einem türkischen Hause herrscht die peinlichste Sauberkeit. Niemand wird es ohne Ueberbute betreten; wenn er keine trägt, muß er die Stiefel ausziehen und die oben erwähnten Zerlit anlegen. Der Türke ist in der Reinhaltung der Bodenstieppe fast von fanatischem Eifer, den er sich noch aus der alten Zeit bewahrt hat, als man ausschließlich auf dem Boden saß und schlief.

In einem kleinen türkischen Hause ist die Trennung zwischen Harem und Selamlit nicht so streng durchgeführt. Hier findet man gewöhnlich nur eine Treppe für Männer und Frauen. Wenn dann ein fremder Herr zu Besuch kommt, so ruft man, wenn er über die Treppe gehen will: Kims olmassen, was man deutsch etwa durch: Wie fort! übersehen kann; dann huscht es oft im Hause herum, wie erkundete Mäuse in einer Speisekammer. Hier sieht man noch ein Stück von einem weißen Schleier in eine Tür verschwinden, dort noch ein schwarzes Augenpaar neugierig rückwärts schauen.

Der Glanztag eines türkischen Hauses ist ein Hochzeitsfest. Da glüht am Abend, wenn das Fest beginnt, alles von Kronleuchtern. Die Türen des Hauses stehen weit auf. In den Sofas und anderen Zimmern drängen sich die Gäste, hier im Selamlit die Männer, dort drüben die Frauen in luxuriösen Toiletten, funkelnd von Perlen und Diamanten. Am ersten Abend findet im Selamlit und im Harem das Hochzeitsmahl statt, das durch ein Indische Soa, einen Vortrag türkischer Musik, verschönert wird. Der größte Andrang des weiblichen Publikums findet aber am zweiten Tage statt, wo die Braut sich am Arme des Bräutigams in vollem Staate zeigt — die sogenannte Kulut-Zeremonie. Da sind Treppen und Zimmer des Harems zum Brechen voll, man drängt und schreit sich, man schwagt mit fabelhafter Zungen-



Bornehme Türkin im Harem.

geläufigkeit, man ruft, schreit und verwünscht diejenigen bis in die späteste Generation hinein, die zu eifrig sich vordrängen. An einem solchen Tage gehört das Haus, das sonst so abgeschlossen ist, der Öffentlichkeit an.

Interessante Gölle.

Im russischen Gouvernemente Karsais in Transkaukasien hat man vor mehreren Jahren einen wertvollen archäologischen Fund gemacht. Am linken Ufer des Kion, von den Alten "Phasis" genannt, der durch wilde, teilweise bewaldete Bergflüsse zum schwarzen Meere fließt, wurde, sieben Werst von dem Dorfe Gobi entfernt, in einer Höhe von 4500 Fuß ein offenbar uralte Gölle entdeckt. Die Wände dieser Gölle waren geläutert und mit Fresken, alte Helben in gigantischer Größe darstellend, bedeckt; unter den Fresken befanden sich altgriechische Inschriften. Die Farben der Fresken haben sich in bewunderungswürdiger Frische erhalten. Der Kion oder Phasis ist bekannt durch die Argonautensage. An seiner Mündung lag im Altertum die von den Milesiern gegründete Stadt Phasis.

Regierbild.



Wo ist der Götterentzünner und der Schalaf?